

## Theologischer Impuls über 1. Petr. 1, 3

In der Vorbereitung meiner Besinnung für diesen Sonntag schlage ich mein Losungsbüchlein auf und lese als Wochenspruch den Vers aus dem 1. Petrusbrief (1,3):

«Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten»

Meine erste spontane Reaktion: Uff! Das ist ja eine geballte Ladung in dem einen Satz!... – also lese ich die Worte nochmals in Ruhe... - und versuche, einzelne Begriffe mit dem heutigen Sonntag in Verbindung zu bringen.

Zum Glück wusste ich noch, dass der 1. Sonntag nach Ostern den speziellen Namen «Quasimodogeniti» trägt und übersetzt heisst: «Wie neugeborene Kinder» (1. Petrus 2,2). Und erinnerte mich, dass dieser Sonntag auch «weisser Sonntag» genannt wird, an dem früher Täuflinge nach dem Osterfest im weissen Kleid zur Taufe getragen wurden. Für sie begann mit der Taufe ein neues Leben, sie wurden quasi «wiedergeboren»...

«Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten» schreibt Petrus - ja, das haben wir vor einer Woche an Ostern gefeiert – wenn auch nicht wie sonst üblich mit Gottesdienstbesuch und Osterbrunch im grösseren Familien- und Freundeskreis, sondern eher im stillen, privaten...

Letztlich aber verweile ich an der Formulierung der «lebendigen Hoffnung», von der Petrus schreibt - und denke: Ja, wie verschieden doch Hoffnungen je nach Zeit und Umständen sein können – und wie sie sich auch verändern können:

So hatten bis vor wenigen Wochen:

- manche Familien zB gehofft, in den Osterferien erholsame Urlaubstage ausserhalb der Schweiz zu verbringen
- hatte das Brautpaar auf eine wunderbare Hochzeitsfeier gehofft
- hatten Chöre gehofft, in der Osterzeit gut besuchte Konzerte geben zu können
- hatten Restaurants gehofft, gerade in der Osterzeit einen guten Umsatz zu machen...

Und dann kam alles ganz anders:

- Familien können bis auf weiteres keine Ferien im Ausland verbringen
- das Brautpaar musste ihre Hochzeitsfeier verschieben
- Chöre mussten ihre Konzerte absagen
- Restaurants mussten schliessen...

Die Hoffnungen verändern sich:

- Dass man als Familie diese besondere Zeit gut bewältigt
- Das Brautpaar hofft, dass die verschobene Hochzeit nun am neu angesetzten Termin stattfinden kann
- ChorleiterInnen hoffen, dass sie mit ihren Chören bald wieder proben können
- Restaurantbesitzer hoffen, möglichst bald wieder ihr Restaurant öffnen zu können...

Ja, wir leben immer wieder von unterschiedlichsten Hoffnungen – und denke dabei an den bekannten Vers aus 1. Korinther: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe...»; mir kommt auch der Spruch in den Sinn, «dass die Hoffnung zuletzt stirbt»... Hoffnungen begleiten uns in den verschiedensten Lebenssituationen, wie nun in dieser besonderen, für viele herausfordernden, ungewissen Zeit.

Wenn Petrus aber in Verbindung mit der Auferstehung Jesu von einer «lebendigen» Hoffnung spricht, so weist er in eine andere Richtung und erinnert in seinem Brief an den Sieg des Lebens über den Tod, den wir an Ostern gefeiert haben.

Von der Osterfreude ist auch der Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief getragen: Von der Freude über die Auferstehung Jesu Christi: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus...“, so beginnt der Abschnitt – und fährt später fort: „Deshalb seid ihr voller Freude...“. Petrus verschweigt aber auch das andere nicht: Prüfungszeiten – «obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst» – Prüfungen, mit denen viele Menschen derzeit auf andere Weise auch zu kämpfen haben; dabei sind auch manche *enttäuschte* Hoffnungen.

Was macht Petrus mit den enttäuschten Hoffnungen, von denen er gehört und selber erfahren hat? Er weiss, dass der Glaube keine Garantie gegen enttäuschte Hoffnungen und mancherlei Prüfungen ist – er weiss, dass der Glaube auf Gegenwind und Widerstand stossen kann.

Und er weiss, dass bereits mitten im Leben gestorben werden kann – da nämlich, wo das Vertrauen, die Liebe, die Fröhlichkeit, da, wo die Hoffnung bereits zu Lebzeiten stirbt.

Petrus bleibt aber nicht bei diesen Gedanken, bleibt nicht beim Tod, bleibt nicht im Karfreitag stecken, sondern richtet die Gedanken nach vorn, auf Ostern hin: Nicht enttäuschte Hoffnungen sollen das Leben bestimmen, wie sie auch die beiden Jünger nach dem Tod von Jesus auf ihrem Weg zurück nach Emmaus geprägt haben -, sondern eine *neue*, eine «*lebendige* Hoffnung», die durch Ostern, durch die Auferstehung Jesu, geschenkt worden ist.

Eine Hoffnung, die sich eben nicht mit dem abfindet, was ist, sondern die über die Gegebenheiten und die Realität in der wir leben, hinaussieht.

Eine Hoffnung, die *mehr* sieht, weil sie weiss: Es gibt etwas, was mich trägt und hält, durch alle guten und schweren Zeiten hindurch.

Eine Hoffnung, die weiss, dass es mehr gibt als das, was das Auge sieht – eine Hoffnung, die glaubt, ohne zu sehen. Davon hat nicht nur Johannes in seinem Evangelium über Thomas geschrieben, der erst die Wundmale Jesu sehen und berühren wollte, bevor er glauben konnte, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden sei. Davon erzählt auch eine Fabel – und erzählt auf ihre Weise, was es mit dem Glauben an Ostern, was es mit der Auferstehung, der «lebendigen Hoffnung» auf sich hat:

*Die Fabel von einem Gespräch zwischen einer Libellenlarve, die immer wieder den Drang nach oben an die Wasseroberfläche hat, um neue Luft zu schöpfen - und einem Karpfen, der sagt: „Hab ich vielleicht jemals das Bedürfnis nach dem, was du Himmelsluft nennst?“*

*„Ach“ erwiderte die Libellenlarve, „ich hab' nun einmal die Sehnsucht nach oben. Ich versuchte auch schon einmal, an der Wasseroberfläche nach dem zu schauen, was darüber ist. Da sah ich einen hellen Schein, und merkwürdige Schattengestalten huschten über mich hinweg. Aber meine Augen müssen wohl nicht geeignet sein für das, was über dem Teich ist. Aber wissen möcht' ich's doch!“*

*Der Karpfen krümmte sich vor Lachen: „O du phantasievolle Seele, du meinst, über dem Tümpel gibt es noch was? Lass doch diese Illusion. Glaub' mir als einem erfahrenen Mann: Ich hab' den ganzen Tümpel durchschwommen. Dieser Tümpel ist die Welt – und die Welt ist ein Tümpel. Und ausserhalb dessen ist nichts!“ „Aber ich hab' doch einen Lichtschein gesehen und Schatten!“*, sagte die Libelle.

*„Hirngespinnste! Was ich fühlen und betasten kann, das ist das Wirkliche“, erwiderte der Karpfen. Aber es dauerte nicht lange, bis sich die Libellenlarve aus dem Wasser herausschob, Flügel wuchsen ihr, goldenes Sonnenlicht und blauer Himmelschein umspülte sie, und sie schwebte schimmernd über den niedrigen Tümpel davon.“*

„Der Tümpel ist die Welt – und die Welt ist ein Tümpel“ - so sieht das Leben des Karpfens aus. Ich glaube nur an das, was ich sehen und anrühren kann. Wir hören Thomas; solche Stimmen hören wir bis heute.

Die Libellenlarve dagegen spürt: Das ist nicht alles. Sie ahnt eine Welt, die grösser, die weiter ist als die des Tümpels. Sie glaubt an ein Leben ausserhalb dessen, was sie sieht und fühlt.

Es ist eine Geschichte, die wir auf Ostern übertragen können: Mit einer lebendigen Hoffnung leben, auch wenn wir in dieser Welt mit seinen Realitäten leben, die uns immer wieder leiden lassen.

An Ostern glauben, auch und gerade *wenn* Menschen von einem Menschen Abschied nehmen müssen Die Hoffnung zu bewahren, auch wenn die Konflikte zwischen Menschen und zwischen Nationen scheinbar unvermindert/unbeeindruckt weitergehen.

Die Hoffnung, dass Gott auch aus dieser ganz besonderen Zeit, in der wir derzeit leben, da und dort etwas Gutes wachsen lassen kann und will.

Es lohnt, sich auf den österlichen Glauben einzulassen und dran zu bleiben. Sorgen und Nöte, Ängste und mancherlei Prüfungen können uns helfen, dass sich unser Glaube festigen und vertiefen kann, davon ist Petrus überzeugt.

Wer sich auf einen solchen österlichen Glauben einlässt, wer an der lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi festhält, der darf auch immer wieder Ostern an sich erfahren.